

## Brigitta Helbig-Mischewski

### Das polnische Patriarchat und die Krise der Männlichkeit

*Ich pinkle im Stehen, / ihr schafft es nicht, mich aufs Brett zu setzen. / Ich weine nicht nachts, / zwingt mich also nicht zu weinen. / Wenn mich jemand schlägt, / schlage ich doppelt zurück. / Wenn jemand versucht, / meine Frau und meine Kinder zu töten, / schneide ich ihm die Kehle durch. / Ich bin böse, / weil ich im Stehen pinkle. / Wenn ihr mich dazu bringt, / dabei zu sitzen, / werde ich noch/ böser.<sup>1</sup>*

In Dariusz Muszers Gedicht wird die von vielen Soziologen der letzten Jahre und Jahrzehnte heraufbeschworene Krise des Mannes, in diesem Fall des polnischen Mannes, artikuliert. Der Mann erfährt eine tiefe Verunsicherung in Bezug auf seine angestammte Rolle. Er spürt, dass die patriarchalen Rollenmuster nicht mehr greifen, dass eine Veränderung von ihm erwünscht wird – und wehrt sich dagegen. Das Pinkeln im Sitzen wird zum Symbol seiner Entmachtung. Der Widerstand dagegen erklärt sich aus der Angst vor der Feminisierung des Mannes und seinem Identitätsverlust. Muszers Mann erklärt, was er über die herkömmliche Identität des Mannes gelernt hat und woran er festhalten will: Er hat seine Emotionen im Griff und ist jederzeit bereit zu kämpfen, z.B., um Schwächere zu verteidigen. Sollte man ihm dieses Selbstverständnis wegnehmen wollen, wird er erst recht »böse«, d.h. frustriert und aggressiv – warnt er. Hier werden bezeichnenderweise die Ängste der Männer zum Ausdruck gebracht, die der nach der Wende von 1989 in Polen aus dem Schatten kommende und recht selbstbewusst auftretende (wenn auch keineswegs breit vertretene) Feminismus und die damit verbundenen Forderungen nach einer neuen, sanften Männlichkeit auslösten. Diese Forderungen werden in Polen in genderfreundlichen Kreisen heute immer lauter. Gerade eben erschien das Buch der Psychologin Hanna Samson *Den Macho töten*<sup>2</sup>.

Ganz anders als Muszer äußerte sich zu dieser Problematik 1984, in der Zeit der Zuspitzung der atomaren Bedrohung und des Kalten Krieges, der westdeutsche Liedermacher Herbert Grönemeyer. In einem der bekanntesten Songs, *Wann ist ein Mann ein Mann*, stellte er das patriarchale Männerideal (Schwächere in den Arm nehmen, Frauen kaufen, ackern, allzeit bereit sein, Muskeln haben, durch jede Wand müssen, Raketen bauen) und die Sozialisation der Männer (schon als Baby blau) infrage, wies auf deren verheerende Folgen hin (Lügen, Herzinfarkt, dünnes Haar) und forderte das Recht des Mannes auf den Ausdruck seiner Gefühle ein (außen hart und innen ganz weich, weinen heimlich, brauchen viel Zärtlichkeit). Was

1 Dariusz Muszer: *Jestem chłop* [Ich bin ein Kerl]. Szczecin 2004, S. 6.

2 Hanna Samson: *Zabić twardziela* [Den Macho töten]. Warszawa 2013.

der Bochumer Grönemeyer für die Männer einforderte, davon will Muszers Mann nichts wissen. Die westlich liberale, feministische Weltanschauung widerstrebt ihm zutiefst. Dabei haben Soziologen herausgefunden, dass das patriarchale Männerideal (Rivalität, Hauptverantwortung für die Versorgung und Sicherheit der Familie und der Erfolgswang im Berufsleben) vor allem den Männern selbst schadet, zu Krankheiten, Potenzproblemen und kürzerer Lebenserwartung beiträgt.<sup>3</sup> Der polnische Sexuologe Zbigniew Izdebski äußert sich dazu: »Der Mann muss das Familienoberhaupt sein, muss Geld verdienen, Sex initiieren, potent und verlässlich sein, er darf sich nicht beklagen. Ein solches Männlichkeitsstereotyp haben wir in Polen. Wie im Lied *Jungs weinen nicht*. Ich ergänze: Sie weinen nicht, aber sie sterben früher. Alles hat seinen Preis.«<sup>4</sup>

Muszers Gedichte, die unter dem bezeichnenden Titel *Ich bin ein Kerl* die Kondition des heutigen Mannes sarkastisch-bitter reflektieren, sind zum Glück von Selbstironie geprägt. Protagonist und Autor scheinen bereits in Kontakt mit ihren Gefühlen und in der Lage zu sein, diese von außen zu betrachten, schaffen also das, womit viele Männer in unserer Gesellschaft große Schwierigkeiten haben. Und doch ist es kein Zufall, dass auf dem Titelbild seines Gedichtbandes ein dreckiger, gebückter, alter »Penner« zu sehen ist – ein Sinnbild der Obdachlosigkeit des Mannes in der Zeit des »Gender-Troubles« (Judith Butler), der Verwischung der Geschlechtsunterschiede, der »Normalisierung der Homosexualität«<sup>5</sup>, der emanzipierten Weiblichkeit, der Vielfalt an Lebensmustern. Der Mann habe, wie der polnische Soziologe Zbigniew Melosik ausführt, an seiner Macht bedeutend eingebüßt und sei desorientiert, von widersprüchlichen Forderungen verunsichert, fühle sich bedroht und zu Unrecht attackiert, da doch zahlreiche Männer sowieso nicht in den Genuss der Privilegien der Männlichkeit (Macht, Geld) kommen würden.<sup>6</sup> Die aktuelle Ausgabe des polnischen NEWSWEEK stellt in dem Artikel *Der polnische Komplex* folgende Diagnose auf: »Scham wegen eines zu kleinen Gliedes und ein schwaches Selbstbewusstsein – die polnischen Männer haben ein riesiges Problem. Im psychischen Bereich werden sie zum immer schwächeren Geschlecht.«<sup>7</sup> Internet-Diskutanten sind noch radikaler. In dem Internetportal »Salon 24. Unabhängiges Publizisten-Forum« ist zu lesen: »Alle Angriffe der gesellschaftlichen Freiheitskämpfer sind gegen den weißen heterosexuellen Mann gerichtet, der christlich ist. Alle anderen können ruhig leben, wenn sie nicht zu sehr aufmucken. [...] Polen ist ganz besonders von den Konsequenzen dieser Krise betroffen. [...]«<sup>8</sup>

Seit Langem gibt es aber auch eine Bewegung zur »Verteidigung der Männlichkeit« in den USA.<sup>9</sup> In Deutschland wird ebenfalls die Krise des Mannes konstatiert und

3 Krzysztof Arcimowicz: *Obraz mężczyzny w polskich przekazach medialnych na przełomie stuleci* [Das Bild des Mannes in den polnischen Medien zur Jahrhundertwende]. In: M. Dąbrowska; A. Radomski: *Męskość w kulturze współczesnej*. Lublin 2010, S. 10–24.

4 Małgorzata Świętochowicz: *Kompleks polski* [Der polnische Komplex]. In: NEWSWEEK vom 16.–22.9.2013, S. 41.

5 Zbigniew Melosik: *Kryzys męskości w kulturze współczesnej* [Die Krise der Männlichkeit in der zeitgenössischen Kultur]. Kraków 2006, S. 39–51.

6 Ebenda.

7 Świętochowicz, *Kompleks polski* (wie Anm. 4), S. 38.

8 Äußerung von Gabriel Maciejewski, <http://coryllus.salon24.pl/365923,kryzys-meskosci>.

9 Dazu mehr in: Ireneusz Krzemiński: *Der polnische Mann und die Neudefinition der Rolle der*

der männliche Opferstatus in manchen Kreisen kultiviert. Die Akteure stellen den Feminismus im Ganzen »als männerhassend, allmächtig und nur auf weibliche Vorteile bedacht« dar, schreibt der Sozialpsychologe Hinrich Rosenbrock.<sup>10</sup> Nicht wenige deutsche Männer scheinen sich nach den alten Mustern zu sehnen, was u.a. im Sextourismus und in der Popularität von osteuropäischen oder asiatischen Frauen auf dem Heiratsmarkt zum Ausdruck kommt. Man schaue sich die Vielfalt der Formulierungen an, die den »neuen«, nicht dominierenden, partnerschaftlichen Mann verspotten. Neben dem traditionellen »Weichei« und »Schlappschwanz« kamen in der letzten Zeit viele weitere dazu, die auf großen Mainstream-Shows für Lachsalven sorgen: Frauenverstehler, Warmduscher, Hustensaftschmuggler, Im-Sitzen-Pinkler, Bei-der-Geburt-dabei-Seier, Mit-Alu-Grillschale-Griller. (Das Grillen scheint eine der letzten Bastionen des deutschen Mannes zu sein.) Gerade unter den Ostdeutschen sind solche Formulierungen sehr populär – als ein Teil des Widerstandes gegen die Hegemonie der westlichen Kultur mit ihrer politischen Korrektheit und ihrem neuen Männerideal.

»Der zeitgenössische Mann ist ein zerrissener Mann«, schreibt der polnische Soziologe Andrzej Radomski.<sup>11</sup> Einerseits sollten sich Männer mehr zu Hause engagieren, andererseits werde das Rentenalter verlängert und die soziale Unterstützung gemindert. Einerseits sollten die Männer sanfter und gefühlvoller werden, andererseits stehe die westliche Welt unter dem Vorzeichen der Bedrohung durch andere Zivilisationen wie China, Indien, Brasilien und man höre Stimmen, dass mit der Verweichlichung des Mannes der Westen weiter geschwächt und Europa marginalisiert werde und es daher an der Zeit sei, dass sich die westlichen Männer wieder in die globale Rivalität einreihen. Auch von den Frauen selbst kämen, so Radomski, widersprüchliche Signale – die Männer sind sich nicht sicher, ob ihnen ein »weicher« Mann auch wirklich gefällt, oder ob er ihnen letztlich zum Gespött wird, und beschwerten sich, es den Frauen nie recht machen zu können.

Beispielhaft zeigen Muszers Protagonisten diese Befürchtungen: die Angst, den sexuellen Anforderungen der Frau nicht gerecht zu werden<sup>12</sup>, die Angst vor sexueller Lustlosigkeit der Frau, die Angst vor den wirtschaftlichen Ansprüchen der Partnerin u dgl. Muszers Männer haben eine Wut den Frauen (Sex-Partnerinnen, Müttern) gegenüber und zugleich sehnen sie sich nach ihnen. Der Vater ist bezeichnenderweise in diesen Gedichten nicht anwesend, nur die herrschsüchtige Mutter und die berechnende Partnerin. Dieser Mann ertränkt sein Leid im Alkohol und wird letztlich zum Mörder. Die Vision der Rache am weiblichen Geschlecht ist hier genauso deutlich wie die Gewaltphantasien in den Liedern der ostdeutschen Heavy-Metal-Band »Knorkator«, auf die ich noch zu sprechen komme. Man hat Muszers Helden ein bestimmtes Männerbild beigebracht (Arbeiten bis zum Umfallen z.B.),

Frau. In: Jahrbuch Polen 2006 Frauen, hrsg. vom Deutschen Polen-Institut, Darmstadt 2006, S. 95ff.

10 Hinrich Rosenbrock: Die antifeministische Männerrechtsbewegung. Denkweisen, Netzwerke und Online-Mobilisierung. Eine Expertise für die Heinrich Böll Stiftung, S. 154.

[http://www.gwi-boell.de/downloads/antifeminismus\\_i\\_neu\\_1.pdf](http://www.gwi-boell.de/downloads/antifeminismus_i_neu_1.pdf)

11 Dąbrowska; Radomski, Męskość ... (wie Anm. 3), S. 7.

12 »Er hat einen kleinen Penis / und würde gerne einen größeren haben. / Seine Frau hat einen großen Fuß, / sie tritt ihn oft.« In: Muszer, Jestem chłop (wie Anm. 1), S. 20.